

INFO:3



SP Zürich 3 zu Gast bei der SP St. Gallen: Ein inspirierender Austausch über Stadtgrenzen hinweg.

Ein Spaziergang gegen das Vergessen

Der Sektionsausflug nach St. Gallen war mehr als nur eine Reise: eine Begegnung mit unbequemen Wahrheiten, engagierten Menschen und der Frage, was wir heute daraus machen. Text: Felix Scherer

Politik lebt vom Austausch und dem kritischen Blick in die Vergangenheit – und dieser begann am Samstagmorgen am Hauptbahnhof. Der diesjährige Sektionsausflug führte uns nach St. Gallen zu Hans

Fässler. Der Historiker, Aktivist und ehemalige Kantonsrat zeigte der 15-köpfigen Gruppe die Stadt aus einem anderen Blickwinkel und führte uns auf dem Rassismus kritischen Rundgang durch die Gallusstadt. Begonnen

am Bahnhofplatz erhielten wir eine interessante Einführung in die Architektur des Bahnhofgebäudes und des modernen «Tibits» Restaurant, an deren Fassaden jeweils der Handel im letzten Jahrhundert glorifiziert >

› wurde. Ein Handel welcher auf den Benachteiligten in den Kolonialgebieten fußte. Wir betrachteten das eindrückliche Haus «Washington» und das «Palace» wobei wir Letzteres dann am Nachmittag noch von innen bestaunen konnten. Während das – nun von der Uni St. Gallen benutzte – Haus «Washington» für einen der ersten, einflussreichen jüdischen Kaufmänner aus St. Gallen gebaut wurde, war das «Palace» eines der wenigen Gebäude in St. Gallen welches von einem jüdischen Architekten entworfen wurde. In Richtung Altstadt zeigte uns Fässler den Schauplatz wüster antisemitischer Aufstände in einem ehemaligen jüdischen Kaufhaus, sowie das «Haus zum M*****». Die klischeehafte Darstellung an der Fassade des Hauses war abstoßend und bot unserer Gruppe den Nährboden für eine interessante Diskussion mit Fässler, welcher Parallelen zur allgegenwärtigen, ähnlichen Diskussion um die Zürcher Altstadt suchte.

Der letzte Halt des Rundgangs weitete den Blick und zeigte, dass auch die Kirche über Jahrhunderte hinweg eine wichtige Rolle bei der Rechtfertigung von Kolonialismus und Sklaverei spielte.

Beim «Paul-Scherrer-Platz» setzten wir uns mit der nicht allzu neutralen und friedlichen Aussenpolitik der Schweiz auseinander, welche mithilfe Scherrers in den 50er Jahren eine Atombombe zu bauen versuchte, was durch linken Widerstand glücklicherweise verhindert werden konnte. Weiter staunten wir über das Wappen der St. Galler Familie Sailer, welches über dem neuen gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum thront. Hieronymos Sailer war einer der Ersten weltweit, welcher einen sogenannten «Lizenzzertifikat zur Kolonialisierung» abschloss.

So war geplant, dass während vier Jahren 4'000 afrikanische Sklav*innen in die «neue Welt» verschleppt werden sollten. Der nächste, interessante und vermutlich positivste Posten war eine unscheinbare Wohnung am Rand der Altstadt. Die ehemalige Dienstwohnung gehörte Paul Grüninger. Grüninger – damals leitender Grenzbeamter des Kantons St. Gallen – begann 1938 die Einreisevisas verfolgter Jüd*innen vorzudatieren, um eine Verfolgung durch das NS-Regime zu verhindern. Wegen «Amtsverletzung» würde Grüninger jedoch 1939 fristlos entlassen, geächtet und starb in Armut. Dank der Aufarbeitung durch einen Verein, sowie eines vom renommierten Historiker Stefan Keller veröffentlichten Buches, wurde Grüninger vom Bundesrat und der Kantsregierung juristisch, materiell und moralisch rehabilitiert. Unser Abschluss des Stadtrundgangs führte uns zum Eingang der Galluskapelle. Dort erinnert eine Figur an den Heiligen Mauritius – und führt zugleich vor Augen, wie umstritten die Deutungen solcher Darstellungen in St. Gallen bis heute sind. Der letzte Halt des Rundgangs weitete den Blick und zeigte, dass auch die Kirche über Jahrhunderte hinweg eine wichtige Rolle bei der Rechtfertigung von Kolonialismus und Sklaverei spielte.

Nach einem reichhaltigen italienischen Mittagessen im Volkshaus mit caffè dopo pasto – für manche sogar in der cappuccino-koffeinfreien Variante – ging es zurück ins «Palace», in die heutige Geschäftsstelle der SP Kanton St. Gallen. Dort tauschten wir uns mit den Gemeinderät*innen Chompel Balok und Tatiana Cardoso über aktuelle Projekte aus: vom Stimmrecht für Ausländer*innen auf Gemeindeebene bis zur stärkeren Einbindung von Migrant*innen in die Partei. Am Rande fiel auch ein neugieriger Blick nach Zürich. Beim Apéro auf der Sekretariatstrasse wurde weiterdiskutiert, bevor es für einige zurück nach Hause und für andere noch zum Konzert von Sevi Peer ging, ein gelungener Abschluss, der wichtige Politik, kritische Geschichte und grossartige Begegnungen stimmig vereinte. ■

Editorial

Geschätzte Leser*innen

Unser diesjähriger Sektionsausflug war kein leichter. Die Geschichten, die uns der Historiker und Aktivist Hans Fässler in St. Gallen erzählte, waren bedrückend. Sie erinnerten einmal mehr daran, dass der Wohlstand der Schweiz auch auf kolonialer Ausbeutung und Rassismus gründet und daran, dass im Jahr 2025 immer noch darüber gestritten wird, ob rassistische Darstellungen aus dem Stadtbild (ein Begriff mit bestem Potenzial fürs Unwort des Jahres) entfernt werden sollen.

Gleichzeitig zeigte der Tag, was politische Arbeit bewirken kann. Die SP St. Gallen empfing uns mit offenen Armen und einer Energie, die ansteckt. Trotz konservativer Mehrheiten treibt sie mutig Themen voran, die andernorts noch als heikel gelten. Der Bevölkerungsvorstoß, den schon 13-Jährige unabhängig vom Pass einreichen können, ist ein eindrückliches Beispiel dafür und ein starkes Zeichen für gelebte Demokratie.

Nach unserem Ausflug nach St. Gallen richtet sich der Blick wieder nach Zürich ins «Drü». Das Herzstück dieser Ausgabe bilden die Porträts unserer engagierten Gemeinderatskandidat*innen.

Zum Schluss zeigen unsere Kolumnisten, wie die gesellschaftliche Spaltung sowohl im grossen politischen Bild als auch in den kleinen Szenen des Alltags greifbar wird.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Özlem Ickin

Unsere Gemeinderatskandidat*innen

In gut vier Monaten ist es so weit – am 8. März 2026 wählt Zürich den neuen Gemeinde- und Stadtrat. Der Wahlkampf läuft inzwischen auf Hochtouren, und unsere Kandidat*innen sind zusammen mit der gesammten Sektion mit viel Engagement und Herzblut mittendrin. In der letzten Ausgabe des Info:3 habt ihr bereits die Gemeinderatskandidat*innen auf den Plätzen 14. bis 8. kennengelernt. Nun folgt der zweite

Teil: Die vorderen sieben Kandidatinnen stellen sich vor. Auch sie bringen spannende Hintergründe, vielfältige Perspektiven und jede Menge Motivation mit, um sich für eine soziale, ökologische und solidarische Stadt einzusetzen. Wir freuen uns, euch diese engagierten Menschen näher vorzustellen. Wir wünschen viel Freude beim Lesen, sowie weiterhin einen inspirierenden, engagierten Wahlkampf. **Severin Peer**



Luca Dahinden

«Wohnungsnot, Klimakrise, Polizeigewalt, Rassismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit sind auch in Zürich präsent.»

Ich bin vor bald zehn Jahren der SP und JUSO beigetreten, weil ich Ungerechtigkeiten nicht mehr kampflos hinnehmen wollte. Ich wollte „Ändern, was mich stört“ – wie der damalige JUSO-Slogan lautete. Nach mehreren Stationen in der kantonalen und nationalen Politik merkte ich, dass ich mich dort engagieren möchte, wo ich zuhause bin – in meiner Stadt und in dem Kreis, in dem ich geboren und aufgewachsen bin.

Wohnungsnot, Klimakrise, Polizeigewalt, Rassismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit sind auch in Zürich präsent. Hier haben wir jedoch eine linke Mehrheit, mit der wir eine Gegenvision zum aufkommenden Rechtsrutsch und Faschismus entwickeln können.

Ich habe auf dem Balkon bei meinem Vater über die Jahre miterlebt, wie Migrant*innen weg gentrifiziert wurden. Die NZZ berichtet jetzt bereits darüber, dass die Mieten rund um den Ida- und Brubacherplatz langsam höher sind als am Zürichberg. Ich sass nebenan, als my bestfriend im Bus beleidigt und beschimpft wurde, nur weil they nicht den vorherrschenden Geschlechterrollen entspricht. Und ich war dabei, als die Polizei grundlos mit Wasserwerfern und Gummischrot auf Demonstrant*innen losging.

Diese Erfahrungen prägen mich und motivieren mich, mich täglich für eine bessere Welt einzusetzen. Wir müssen den öffentlichen Raum wieder Fußgänger*innen, Velofahrer*innen und Freiraumgeniesser*innen zurückgeben und die Dominanz des Autos brechen. Wir dürfen Sozialpolitik nicht gegen die Anliegen von Minderheiten ausspielen, denn diese beiden Themen gehen Hand in Hand. Wenn wir die Gesundheitsbetreuung und -versorgung von trans Personen ausbauen und zugänglicher machen, hat dies immer auch eine sozialpolitische Komponente, da trans Personen eine Bevölkerungsgruppe sind, in welcher statistisch gesehen bis zu 20 % arbeitslos sind.

Dafür und für vieles mehr kandidiere ich für den Gemeinderat und freue mich auf einen engagierten Wahlkampf mit euch allen.



*Daria Perez
Sanchez-Di Concilio*

«Als Primarlehrerin sehe ich jeden Tag, wie ungleich Bildungschancen verteilt sind und wie sehr Kinder und Familien unter gesellschaftlichen Ungleichheiten leiden.»

Im Kreis 3 bin ich in einem multikulturellen Quartier mit starkem sozialen Zusammenhalt aufgewachsen. Schon früh habe ich erfahren, wie sich Ausgrenzung, Ungleichbehandlung und Rassismus auswirken. Diese Erfahrungen haben meinen Gerechtigkeitssinn und meine Haltung nachhaltig geprägt. Dank meiner engagierten Eltern war Politik stets ein Teil meines Lebens.

Seit über zwanzig Jahren lebe und arbeite ich im Friesenberg einem Quartier, das für Vielfalt und Nachbarschaft steht. Hier bin ich fest verwurzelt, >

> hier erlebe ich täglich, wie und wo unsere Stadt gerechter werden muss.

Als Primarlehrerin sehe ich jeden Tag, wie ungleich Bildungschancen verteilt sind und wie sehr Kinder und Familien unter gesellschaftlichen Ungleichheiten leiden. Diese Erfahrungen prägen mich. Ich setze mich für eine Schule ein, die allen Kindern faire Chancen bietet, unabhängig von Herkunft, Einkommen oder familiärer Situation.

Auch privat weiss ich, was es heisst, Barrieren zu überwinden: Die körperliche Behinderung meiner Tochter hat mir gezeigt, wie herausfordernd der Alltag sein kann, wenn Strukturen nicht inklusiv sind. Darum kämpfe ich für eine Stadt, die Menschen mit Behinderung nicht nur mitdenkt, sondern selbstverständlich einbezieht.

Als Lehrerin, Bildungspolitikerin und alleinerziehende Mutter dreier erwachsener Kinder bringe ich vielseitige Perspektiven mit. Ich stehe für eine feministische Politik, die Chancengleichheit lebt, und für eine Stadt, die Vielfalt als Stärke versteht.

Ich kandidiere, weil ich Zürich als offenen, solidarischen und gerechten Lebensraum erhalten und weiterentwickeln möchte, als eine Stadt, in der alle Menschen mit Würde und Respekt leben können. Dafür engagiere ich mich: mit Herz, Erfahrung und Haltung.



Tom Cassee

«Politik lebt von Begegnung, Diskussion und Vertrauen.»

Schon als Kind habe ich erlebt, was Ungleichbehandlung bedeutet. Mein Vater kam als Niederländer in die Schweiz und wollte sich einbürgern lassen. Die Gemeinde lehnte sein Gesuch jedoch ab, da er Mitglied der SP war. Erst Jahre später durfte er sich schliesslich einbürgern lassen. Doch auch dabei wurde unsere Familie kontrolliert. Eines Tages stand die Polizei vor unserer Tür, um zu prüfen, ob meine Eltern eine „echte Ehe“ führten. Diese Erfahrung hat mich geprägt. Sie zeigte mir, wie verletzlich Rechte sein können und wie wichtig es ist, für Gleichberechtigung und Solidarität einzustehen.

Früh begann ich, mich zu engagieren – zuerst bei der GSoA, später bei der Konzernverantwortungsinitiative. Dort habe ich gelernt, dass Veränderung nur gelingt, wenn viele gemeinsam mit Ausdauer, Herzblut und einem klaren Ziel anpacken.

Seit 2021 bin ich Generalsekretär der SP Schweiz. Gemeinsam mit den vielen engagierten Menschen in unserer Partei arbeite ich daran, die SP voranzubringen – mit starker Basisarbeit, mutigen Kampagnen und einer klaren linken Haltung. Erfolge wie die 13. AHV-Rente oder unser Einsatz für feministische und humanitäre Anliegen zeigen, dass wir etwas bewegen können, wenn wir dranbleiben und zusammenhalten.

Seit August 2025 darf ich die SP Zürich 3 im Gemeinderat vertreten, da ich für Barbara Wiesmann nachrücken durfte. Ich setze mich für ein Zürich ein, das niemanden verdrängt – unabhängig von Herkunft oder Einkommen. In der Sachkommission Tiefbau, Entsorgung und Energieversorgung kämpfe ich dafür, dass Zürich beim Klimaschutz eine Vorreiterrolle übernimmt. Erst kürzlich konnten wir sicherstellen, dass der Rückliefertarif für Solarstrom nicht gesenkt wird – ein wichtiger Schritt, um den Solarausbau nicht zu gefährden, und ein Erfolg für die Energiewende in unserer Stadt.

Ich glaube fest an die Kraft unserer Partei. Politik lebt von Begegnung, Diskussion und Vertrauen. Ich freue mich darauf, diesen Weg gemeinsam mit euch weiterzugehen.



Niyazi Erdem

«Arbeiten und Wohnen in Zürich sind die zwei Themen, die ich gut kenne und es ist mir ein grosses Anliegen, diese zwei Bereiche für alle Menschen die hier leben, mitzugestalten.»

Ich bin im Jahre 1987 als Flüchtling aus dem türkischen Teil von Kurdistan in die Schweiz geflohen und mit minimalen Sprachkenntnissen in Zürich gelandet. Schon 1988 konnte ich auf der Zürcher S-Bahn-Baustelle arbeiten und fand trotz angespannter Wohnungssi-

tuation damals ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft. Über die Arbeit als Kellner in einem türkischen Restaurant fand ich zu meinem heutigen Beruf als Besitzer eines Take-Away mit Mittelmeer-Spezialitäten.

Heute wohne ich mit meiner Familie in einem Reihenhaus einer Genossenschaft. Arbeiten und Wohnen in Zürich sind die zwei Themen, die ich gut kenne und es ist mir ein grosses Anliegen, diese zwei Bereiche für alle Menschen, die hier leben, mitzustalten.

Ich kenne die Situation eines Arbeitnehmenden und die eines Arbeitgebenden – ich weiss, wie es ist, einfach «zur Miete» zu sein oder als Genosschafter*in Mitbesitzer*in einer Liegenschaft zu sein.

Gute Bildung, sichere und erfüllende Arbeitsplätze, angenehmes Wohnen und Integration von neu Angekommenen sind mir ein grosses Anliegen.



Reis Luzhnica

«Ein grosser Teil unserer Bevölkerung lebt, arbeitet und engagiert sich hier – bleibt aber politisch oft ohne Stimme. Das will ich ändern. Demokratie darf nicht am Pass enden.»

Ich habe früh erfahren, was es heisst, auf Solidarität angewiesen zu sein. Vielleicht ist das der Grund, warum ich

heute Politik mache. Die Fluchtgeschichte meiner Familie hat mir gezeigt, dass Gerechtigkeit keine Selbstverständlichkeit ist – sie muss erkämpft und verteidigt werden. Im Zürcher Gemeinderat setze ich mich für ein Zürich ein, das hält, was es verspricht: eine Stadt für alle.

Seit 2022 vertrete ich den Kreis 3 im Gemeinderat. Zürich soll ein Ort bleiben, an dem sich alle zuhause fühlen – unabhängig von Herkunft, Einkommen oder Lebenslage. Aufgewachsen bin ich in Wiedikon, einst ein Arbeiter*innenquartier, heute hip und teuer. Entsprechend kämpfe ich für Stadtentwicklung, die sozial bleibt, Mobilität, die verbindet statt trennt, und Chancengleichheit im Alltag. Konkret heisst das: bezahlbarer Wohnraum statt Verdrängung, sichere Velowege und zuverlässiger ÖV, lebendige Plätze statt toter Asphalt, soziale Infrastruktur und mehr Mitbestimmung. Politik soll nicht abgehoben wirken, sondern spürbar sein – im Portemonnaie, auf dem Arbeitsweg, nach der Nachschicht.

Beruflich bin ich Mitinhaber einer Druckerei in Zürich. Dort sehe ich, wie wichtig faire Arbeitsbedingungen, lokale Produktion und kurze Wege sind. Diese Perspektive nehme ich mit ins Rathaus: Gute Stadtpolitik stärkt die Menschen, die mit ihrer Arbeit das Rückgrat Zürichs bilden.

Ich bin zudem Co-Präsident der SP Migrant*innen Schweiz. Meine Geschichte zeigt, wie sehr Zugehörigkeit und Mitsprache zusammengehören. Ein grosser Teil unserer Bevölkerung lebt, arbeitet und engagiert sich hier – bleibt aber politisch oft ohne Stimme. Das will ich ändern. Demokratie darf nicht am Pass enden.

Ich stehe für eine Politik, die zuhört, Haltung zeigt und handelt. Man trifft mich in der Stadt, an Veranstaltungen oder im Gespräch auf der Strasse. Dort beginnt Politik: zwischen Menschen, die ihre Stadt gemeinsam gestalten wollen.



Hannah Locher

«Gleiche Chancen und soziale Sicherheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern politische Entscheidungen.»

Schon während meiner Schulzeit im Kanton Aargau habe ich mich politisch engagiert: Ich half in Deutschkursen für Geflüchtete mit und unterstützte bei der Wohnungssuche. Dieses frühe Engagement zeigte mir hautnah, wie schwer es Menschen haben, die ihr Leben neu bei uns aufzubauen.

Als ich vor knapp vier Jahren in den Gemeinderat gewählt wurde, war die Pandemie noch präsent. Die Bilder von Menschen, die in Zürich für Lebensmittel anstanden, machten deutlich: bittere Armut gibt es auch hier. Gleiche Chancen und soziale Sicherheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern politische Entscheidungen. Zu Beginn meiner Zeit im Gemeinderat konnte ich in der Sozialkommission das Projekt zur wirtschaftlichen Basishilfe mitbegleiten. Das Ziel: Auch Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus sollen Unterstützung erhalten und in Notlagen nicht länger völlig auf sich gestellt sein. Dank unserer knappen linken Mehrheit im Gemeinderat konnten wir das Projekt an den Stadtrat weitergeben – doch seither liegt es auf Eis, weil die FDP es juristisch angefochten hat und es nun bei den Gerichten hängig ist.

In den letzten Jahren hat sich der politische Wind spürbar verschärft. Rechte von Minderheiten stehen unter >

› Druck. Der Bundesrat möchte künftig Reisen von Geflüchteten grundsätzlich verbieten, und auch im Kanton Zürich bleibt Geflüchteten aus Bürgerkriegsländern der Zugang zum Arbeitsmarkt oft verwehrt. Wenn Kanton und Bund Gesetze weiter verschärfen und Menschen ausgrenzen, müssen wir als Stadt dagegenhalten. Wir müssen unsere Möglichkeiten nutzen, Rechte einfordern und solidarisch handeln.

Als Vorstandsmitglied der Sans-Papiers-Anlaufstelle Zürich erlebe ich täglich, wie wirksam unsere gemeinsame Solidarität ist. Diese Arbeit gibt mir Mut – weil spürbar wird, dass wir gemeinsam gegensteuern können. Ich möchte weiterhin mit euch dazu beitragen, dass Zürich eine Stadt bleibt, die sich für alle einsetzt, die hier leben.



Rahel Habegger

«Wohnen ist ein Recht, kein Luxus. Ich kämpfe für eine Stadt, in der sich alle ein Zuhause leisten können – nicht nur die mit dem höchsten Einkommen.»

Als Juristin, Co-Präsidentin des Mieter*innenverbands Kanton Zürich, Mutter und – nicht zuletzt – als Quartierbewohnerin im Sihlfeld weiß ich: Wohnen ist die Grundlage für ein gutes Leben. Es entscheidet darüber, ob wir uns sicher fühlen, ob Kinder draussen spielen können, ob ältere Menschen

und junge Familien in ihrer gewohnten Umgebung bleiben dürfen. Doch in Zürich wird Wohnen für viele zur existentiellen Sorge. Die Mieten steigen, der Boden wird den Meistbietenden verscherbelt, Immobilienkonzerne machen unrechtmäßige Profite – auf Kosten der Menschen.

Ich kämpfe für eine Stadt, in der sich alle ein Zuhause leisten können – nicht nur die mit dem höchsten Einkommen. Deshalb setze ich mich im Gemeinderat für eine aktive Bodenpolitik ein: Die Stadt soll Land behalten oder im Baurecht an Genossenschaften abgeben – nicht an renditegetriebene Investor*innen. Ich unterstütze die Vorkaufsrechts-Initiative, damit Zürich bei Immobilienverkäufen mitbieten kann, bevor wieder ein Konzern zuschlägt.

Ich will, dass gemeinnütziger Wohnungsbau gestärkt wird – mit Bau-rechten, Bürgschaften und zinsgünstigen Darlehen. Ich fordere Mietschutz statt Profitmaximierung: gegen überrissene Mieten nach Sanierungen, gegen Leerkündigungen, gegen die Zweckentfremdung von Fördergeldern. Bestehende Instrumente, wie der Mehrwertausgleich oder die Pflicht zu preisgünstigem Wohnraum bei Mehr-ausnutzung, müssen konsequent angewendet werden.

Ich erlebe täglich, was es heißt, wenn Nachbar*innen um ihre Wohnung bangen. In der Siedlungskommission Rotach und in Vereinen wie der Zürich City Card engagiere ich mich für ein solidarisches Zürich. Wohnen ist politisch. Es geht um Gerechtigkeit, um Lebensqualität, um das Recht, in der vertrauten Nachbarschaft bleiben zu können. Deshalb kandidiere ich erneut für den Gemeinderat – für ein Zürich, das für alle da ist. Mit Haltung, mit Herz, mit euch.

Geburtstage

Wir gratulieren

Rosetta Weibel-Fuchs
am 9. Oktober zum
81. Geburtstag

Anna-Verena Fries
am 8. November zum
80. Geburtstag

Ruth Hofer
am 19. November zum
80. Geburtstag

Peter Staub
am 21. November zum
80. Geburtstag

Kathrin Bürgy
am 30. November zum
81. Geburtstag

Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeberin Sozialdemokratische Partei Zürich 3,
Postfach, 8036 Zürich,
info@sp3.ch, www.sp3.ch
Redaktion Infogruppe SP3,
Özlem Ickin, Nadja Contzen,
Rebekka Plüss, Roland
Schaller und Severin Peer
Gestaltung bmquadrat.ch
Jahrgang Info 3
51. Jahrgang
Auflage 750 Exemplare
Druck Druckerei Printoset
GmbH, Zürich

Präsidial-Kolumne

Das Problem heisst nicht Migration, es heisst Männer!

Der deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz ist derzeit in allen Medien präsent. Denn im Zusammenhang mit Migration äussert er, dass es «Probleme im Stadtbild» gebe. Zusammengefasst sagt er: Alle Menschen, die nicht wie «bio-deutsche» aussehen (unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft), gehören nicht zu Deutschland. Nachgedoppelt hat er, indem er vorschlug, mensch solle seine/ihre Töchter fragen, wie sie die Situation sehen.

Fragt mensch wirklich bei Töchtern, Müttern, Schwestern oder auch bei queeren Personen nach, ist die Antwort eindeutig: Das Problem sind Männer. Fast alle Frauen, nicht-binären und queeren Personen können von sexualisierten Übergriffen und Diskriminierung berichten, und zwar von einer spezifischen Personengruppe: Männern. Junge Männer, alte Männer, Männer mit und ohne Migrationsgeschichte, reiche Männer und arme Männer.

Auch für die Rechtskonservativen hier in der Schweiz sind nur die Männer mit Migrationsgeschichte relevant – denn ihr Ziel ist eine Spaltung der Gesellschaft: Schweizer*innen ohne Migrationsgeschichte gegen den Rest. Sie wollen nicht darüber reden, wie Männer aller sozialer Schichten das Problem sind. Sie möchten keine echten Massnahmen gegen Kriminalität diskutieren, denn das würde bedeuten, Armut zu bekämpfen. Dass Gewalt, Belästigung und Kriminalität oft mit sozialen Bedingungen und ökonomischer Perspektivlosigkeit zusammenhängen, bleibt dabei aussen vor. Wissenschaftlich ist erwiesen, dass Armut und strukturelle Benachteiligung nicht nur besser vorhersagen als die Migrationsgeschichte, sondern dass hierbei – im Gegensatz zur Migratino-

schichte – auch ein kausaler Zusammenhang besteht.

Hier kommen auch die Sozialdemokrat*innen ins Spiel. Wie oft musste ich mit anhören, dass wir aufhören sollten, so «woke» zu sein, dass die Bürger*innen angeblich eine «härttere Migrationspolitik» fordern und der Aufstieg der SVP nur dadurch gestoppt werden könnte, indem wir ihre Politik übernehmen (vielleicht noch mit einem pseudo-sozialen Anstrich hinzugefügt). Gerade bei vielen europäischen sozialdemokratischen Parteien sehen wir, dass sie glauben, ein Rechtsrutsch in der Migrationspolitik würde helfen, rechts(extremen) Parteien den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die Politikwissenschaft widerspricht dem deutlich: Zahlreiche Studien zeigen, dass sozialdemokratische Parteien mehr Stimmen verlieren, wenn sie rechte Positionen übernehmen, als sie dazugewinnen können. Zudem zeigt sich immer klarer, dass die Übernahme von rechts(extremen) Positionen stets das Original stärkt (looking at you FDP). Dadurch wird die Sichtbarkeit und Legitimation rechtspopulistischer Positionen verstärkt, anstatt sie zurückzudrängen. Lassen wir uns daher nicht ein, auf das Spiel von rechts, sondern benennen wir die richtigen Probleme, weil sie sind so gut wie nie Migration!



Luca Dahinden

Kolumne

Vock off!



Florian Vock

«Grüesesch», sagt die Käsefachverkäuferin in der Käserei in Adelboden freundlich. Eine Gemeinde, wo 2023 die zweitstärkste Kraft nach der SVP (41%) die EDU mit fast 25% wurde. Alle anderen Parteien: Einstellige Wahlanteile. «Grüesesch», antworte ich ebenso freundlich, als ob sie mich nicht schon längst als Zürcher Touristen entlarvt hätte.

Ob sie wohl EDU oder SVP wählt? Oder gehört sie zu den Unverfronnten im Dorf, die sogar eine andere Partei gewählt haben? Hasst sie mich wegen dem Schwulsein, dem Tempo 30 oder der Hafermilch in meiner Tasche? Ist das jetzt diese gesellschaftliche Spaltung zwischen ihr und mir? Liegen zwischen ihr und mir nicht nur Hobelkäse und Mutenschli, sondern pflügt sich auch der Stadt-Land-Graben durch die Theke?

«Weit dir öpis schnouse?» fragt sie. Ja sehr gerne, den rezenten Alpkäse, und beruhige mich. Die Wahlbeteiligung in Adelboden lag nur bei 64.6%. Oder vielleicht hat sie ja nicht einmal einen Schweizer Pass.

Agenda

November

Freitag, 28. November 2025,

Jahresschlussessen der SP Zürich 3

Ab 18:30 Uhr Apéro, ab 19:00 Uhr feines Raclette in gemütlicher Runde. Gemeinschaftsraum Triemli, Birmensdorferstrasse 510, 8055 Zürich



Bitte melde dich, wenn möglich bis spätestens **21. November 2025** unter diesem Link an und gib an, ob du ein Dessert oder Raclette-Ofen mitbringen möchtest.

Dezember

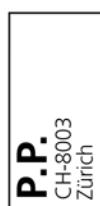
Freitag, 12. Dezember 2025, ab 18:00 Uhr

Wahlkampf-Apéro SP 3

Mit Apéro, Inputs von Jacqueline Badran und Tom Cassee, Diskussion bei gemütlichem Raclette-Essen. Gemeinschaftsraum ABZ, Gertrudstrasse 27, 8003 Zürich



Bitte melde dich unter diesem Link an und gib an, ob du Raclette-Käse oder veganen Käse bevorzugst.



A-PRIORITY

Anzeige



edelmann energie

Energie und Nachhaltigkeit am Bau

**Wir setzen SP-Politik
in die Praxis um:**

- Energie-Effizienz
- Erneuerbare Energien
- 2000-Watt-Gesellschaft

Allmendstrasse 149, 8041 Zürich
www.edelmann-energie.ch